

Das Thema Straßenreinigung beschäftigt ebenfalls die Leser

Kehren oder nicht, das ist die Frage

Der seit Jahren schwelende Lerchenberger Kehrestreit gewinnt erneut Aktualität im Zusammenhang mit der Absicht der Stadt, gegen den Willen der Bürger die traditionelle Großbergsiedlung zu „bekehren“.

Nicht rational nachvollziehbar ist die stadtweite Differenzierung in kehrpflichtige und kehrfreie Bereiche. Dass die Innenstadt oder die Neustadt mit Geschossbauten der öffentlichen Versorgung bedarf, ist unstrittig. Merkwürdig ist aber, dass feinere Viertel praktisch alle kehrfrei sind, während ähnlich ruhige, allerdings weniger elitäre Wohnquartiere zwangsbekehrt werden, ohne dass eine objektive Notwendigkeit erkennbar ist. Und weshalb wird der Lerchenberg teilweise bekehrt, Drais oder Marienborn aber nicht? Am Reinigungsbedarf liegt es bestimmt nicht. Ein wenig drängt sich der Eindruck auf, dass da gekehrt wird, wo das Kehrauto bequem Patrouille fahren kann und sich die Anlieger das bieten lassen.

Was Formalien anrichten können, zeigt sich im Lerchenberger Kehrgebührenchaos. Zunächst wird getrennt in kehrpflichtige Straßen und nicht kehrpflichtige „Rote Wege“. Bei den Straßen muss man noch unterscheiden zwischen sehr verkehrsschwachen Anliegerstraßen und den wenigen Rennstrecken. Nirgendwo gibt es auffällige Verschmutzungen, wenn man vom Herbstlaub absieht oder von dem von der Stadt selbst ausgebrachten Winterstreugranulat auf den Busstrecken. Weshalb also eine Zweiklassengesellschaft? Wer das Pech hat, mit seinem langen Reihenhausesgrundstück straßenparallel zu liegen, wird schnell 500 Euro im Jahr los, andere bezahlen gar nichts, obwohl diese „Hinterlieger“ die kehrpflichtige Straße in Anspruch nehmen und dort nicht nur ihre Autos, sondern oft auch Schuttcontainer den Gebührenzahlern vor die Nase stellen.

Hartmut Rencker, Mainz